

Gebündelte Stärken

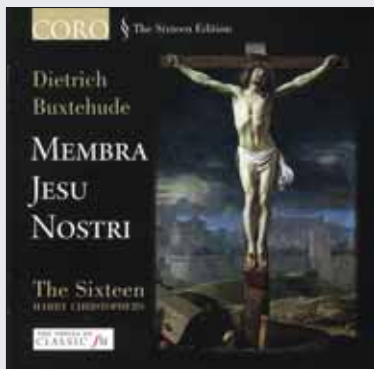
Als Organist der Lübecker Marienkirche schuf Dieterich Buxtehude im Jahre 1680 diesen in seiner Art einzigartigen Kantatenzyklus. Er basiert auf einem mittelalterlichen Hymnenzyklus, in dem die Gliedmaßen des gekreuzigten Christus sozusagen von unten nach oben abgehandelt werden. Hierfür griff Buxtehude auf einen italienisch anmutenden Musikstil zurück, formte diesen aber sehr eigenständig aus. Diese Italianità, verbunden mit dem sehr anschaulichen Text hatte vor 20 Jahren René Jacobs zu einer stark theatralischen und dramatischen Einspielung verleitet, während Masaaki Suzuki eher die protestantische Gefühlswelt in den Vordergrund stellte. Ohne übertriebene Gesten präsentierte Konrad Junghänel die vielen sinnigen Feinheiten der Musik.

Harry Christophers gelingt es, alle diese Stärken zu bündeln. Dabei ver-

zichtet er auf chorische Verstärkung, so dass schon alleine dadurch eine große klangliche Geschlossenheit entsteht. Der lichte Chorklang wird dank der ätherischen Sopranistinnen und der mitunter wirklich schwarzen Bassstimme Simon Birchalls von den Außenstimmen geprägt und kann so optimal die Affektsprache Buxtehudes ausleuchten.

Ähnlich gut gelingen die solistischen Sätze, die durch die betörende (Carolyn Sampson und Libby Crabtree), schmelzende (Robin Blaze), schlanke, flexible (James Gilchrist) und ausgesprochen kernige Stimme (Birchall) profiliert werden. Das ebenfalls einfach besetzte Instrumentalensemble atmet mit den Sängern und passt sich diesen vorzüglich an; dadurch werden die wirklich ernst genommenen Affekte noch um eine Dimension vertieft. Schön also, dass die 2001 bereits bei Linn veröffentlichte CD nun besser greifbar geworden ist.

Reinmar Emans



Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Buxtehude, Membra Jesu nostri; Carolyn Sampson, Libby Crabtree, Robin Blaze, James Gilchrist, Simon Birchall, The Sixteen, Harry Christophers (2000); Coro/Codæx CD 828021608223 (61')

Beeindruckend

Zelenkas Messen, komponiert für den Dresdner Hof, gehören zweifellos zu den bedeutendsten Messvertonungen des 18. Jahrhunderts. Konzertante, lyrische und kontrapunktische Elemente werden hier unter einen großen Bogen gefasst und gründlich verarbeitet. Dies macht Frieder Bernius mit souveränen, ausdrucksstarken Gesten deutlich, die dem Format und der emotionalen Tiefe der großen Missa votiva (1739) aufs Höchste gerecht werden. Einmal mehr beeindruckt, wie geschmeidig der Kammerchor Stuttgart sein substanzreiches Klangvolumen zu gestalten weiß.

M. Hen.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Zelenka, Missa votiva; Joanne Lunn, Daniel Taylor, Johannes Kaleschke, Thomas Bauer, Kammerchor und Barockorchester Stuttgart, Frieder Bernius (2008); Carus/Note 1 CD 4009350832237 (69')



Epischer Ansatz

Die vierte Folge der Schütz-Edition umfasst nun den zweiten Teil der „Kleinen geistlichen Konzerte“, die „Musikalischen Exequien“ und die „Geistliche Chormusik“, also drei Sammlungen, die während des Dreißigjährigen Krieges entstanden und dementsprechend schlank gehalten sind, damit sie an den dezimierten Hof- und Kirchenkapellen Verwendung finden konnten. Dementsprechend besetzt die Cappella Augustana alle Stimmen solistisch, was nicht nur historisch vertretbar ist, sondern auch ein Höchstmaß an Transparenz und Homogenität erzielt.

Gegenüber früheren Folgen dieser Edition ist hier durch den Austausch einiger Sänger eine deutliche Qualitätssteigerung erreicht worden: Die Soprane fügen sich nun organisch ins Ensemble ein, die Textverständlichkeit ist besser, und dass die Altus-Partien je nach Ambitus und Lage mal mit einem falsettierenden Kontratenor, mal mit einem hohen normalen Tenor besetzt werden, verdient ausdrückliches Lob.

Eine weitere Besonderheit liegt in der Wahl der Begleitinstrumente: Anstelle einer Truhenorgel auf Holzgedacktbasis, wie sie heute in der Alten Musik den Standard bildet, setzt Matteo Messori zwei große Instrumente auf Prinzipalbasis ein, deren Klangspektrum breiter ist und der Musik mehr Charakter verleiht. Interpretatorisch verfolgt er gewissermaßen einen epischen Ansatz und hebt vor allem das Erhabene, zeitlos Gültige dieser Stücke hervor. Ein paar willkürliche Tempowechsel irritieren ebenso wie die italienische Aussprache des Lateinischen, die nicht zum Entstehungskontext und zur Zielgruppe dieser Musik passt. Gleichwohl gibt diese Produktion der heutigen Aufführungspraxis an wichtigen Stellen entscheidende neue Impulse.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schütz, Edition Vol. 4; Cappella Augustana, Matteo Messori (2008); Brilliant Classics 5 CD 5028421939728 (270')

Mit Fugen und Trompeten

Bach, der nie eine Oper schrieb, komponiert in der Michaeliskantate „Es erhub sich ein Streit“ BWV 19 ein Musikdrama en miniature, denn nichts anderes ist der ausladende, klanglich opulente Eingangssatz: Dramatisch ist er mit Fugen und Trompeten. Masaaki Suzuki gelingt es, die vielen Stimmverzweigungen fern jeder akademischen Pedanterie in ein wirbelndes Kampfgetümmel zu verwandeln, ohne ein Jota an musikalischer Klarheit preiszugeben.

Bei Bach wendet sich das Militärische spätestens mit der Tenorarie „Bleibt, ihr Engel, bleibt bei mir!“ in den Ruf des bedürftigen Menschen nach einem Schutzengel, von Gerd Türk mit schmerzzerfülltem Ton in gemessenem Pathos vortragen. Alles fließt und fügt sich beim Bach-Collegium Japan zu einem selbstverständlich vertrauten Umgang

mit der Bach'schen Tonsprache. Längst hat sich das auf 46 CDs angewachsene Kantatenprojekt von Suzuki zum weiteren Referenzpunkt neben Ton Koopmans und John Eliot Gardiners Bemühungen entwickelt.

Das zeigt sich zum Beispiel auch in der Altarie (Robin Blaze) „Weh der Seele“ der Kantate BWV 102. Auf verblüffende Weise verschmilzt der klagende Ausdruck der Singstimme mit einer wunderschönen, beruhigenden Oboenmelodie. In der Tenorarie dieser Kantate „Erschrecke doch“ wird man außerdem Zeuge eines besetzungstechnischen Experiments. Die Quellen lassen es offen, ob das Soloinstrument das Violino piccolo oder der Flauto traverso ist. Suzuki liefert beide Versionen. Die Violine gewährt den gezackten Ausbrüchen der Singstimme einen sicheren Rückhalt. Die Flöte mischt sich besser mit dem Vokalist, kann aber die Brüche



nicht kitten. Beiden Versionen überlegen auf ihre Weise.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Bach, Kantaten 17, 19, 45, 102; Hana Blazíková, Robin Blaze, Gerd Türk, Peter Kooij, Bach-Collegium Japan, Masaaki Suzuki (2009); BIS/KC SACD 7318599918518 (76')

Mit Entdeckerfreude

Jeder darf wohl ohne Gesichtsverlust zugeben, dass er von einem Komponisten namens William Hayes noch nie etwas vernommen hat. Dabei gehört der 1708 in Gloucester geborene Musiker und Musikprofessor zu den Personen, die das musikalische Leben auf der Insel intensiv mitgeprägt haben. Seine Konzertreihe im 1742 erbauten Oxfordder Holywell Music Room hat bis heute Bestand. Doch sorgte der von der Musikgeschichtsschreibung so überdimensionierte Händel dafür, dass seine durchaus auch erfolgreichen Kollegen im dunklen Schatten verblieben.

Bei der Suche nach Zeugnissen für die Cäcilien-Tradition geriet Anthony Rooley ein Musikdruck von Hayes in die Hände. Die 1750 erstmals in Oxford aufgeführte Ode thematisiert sehr sinnreich die Macht der Musik auf den Zuhörer; alle Leiden-

schaften kommen dabei zu Wort. Das ist natürlich ein gefundenes Fressen für jeden Komponisten, um jeweils unterschiedliche Affekte musikalisch auszuleuchten. Dass dabei vieles beinahe wie Händel klingt, ist nicht wirklich verwunderlich, hatte Hayes als Aufführender doch auch immer Werke des Sachsen auf dem Programm. Jedenfalls erreicht er mit dieser Ode durchaus dessen Augenhöhe.

Mit offenkundiger Entdeckerfreude stürzen sich die Basler Musiker auf die Partitur. Sowohl Chor als auch Orchester agieren äußerst flexibel und derart klangsinnsinnig, dass es eine wahre Freude ist. Die vier Vokalsolisten, die hier von Evelyn Tubb vokal gecoacht wurden, stehen dieser qualitativ kaum nach. Mit großer Sensibilität gestalten sie die ihnen zugeordneten Leidenschaften und schaffen nicht nur eine wunderbar entspannte Atmosphäre, sondern wissen auch sängerische Höhepunkte zu setzen. Eine erstaunliche Entdeckung!

Reinmar Emans

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

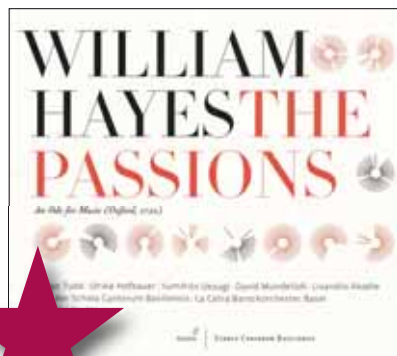
Hayes, The Passions; Evelyn Tubb, Ulrike Hofbauer, Sumihito Uesugi u. a., Chor der Schola Cantorum Basiliensis, La Cetra Barockorchester Basel, Anthony Rooley (2008); Glossa/Note 1 CD 8424562225015 (76')



Foto: Archiv

William Hayes

1708 in Gloucester geboren, trat der Neunjährige in den Gloucester Cathedral Choir ein, wo er eine solide musikalische Ausbildung erhielt. Nach verschiedenen Anstellungen als Organist wurde er im Jahr 1741 zum Professor of Music an die Universität von Oxford berufen. Vor allem mit seinen Kirchenwerken errang er sich den Ruf als einer der führenden Komponisten Großbritanniens.



Marienvesper

Alessandro Scarlatti ist vor allem ein Opernkomponist und der Verfasser unzähliger weltlicher Kantaten. Im Scarlatti-Jahr zum 350. Geburtstag rückt der Kirchenkomponist hier und da ins Blickfeld, zum Beispiel in der Aufnahme des Nederlands Kamerkoor mit Psalmvertonungen, die hier zu einer fiktiven Marienvesper zusammengestellt wurden. Scarlattis Kirchenstil ist alles andere als modern, sondern am alten a-cappella-Stil orientiert mit häufigen solistischen Abschnitten. In diesen Passagen sind die Ensemblemitglieder des Nederlands Kamerkoor stimmlich und stilistisch überfordert. An anderen Stellen merkt man die sorgfältige Einstudierung des Alte-Musik-Experten Harry van der Kamp. *RL*

Musik ★★
Klang ★★★

Scarlatti, Vespro della Beata Vergine; Nederlands Kamerkoor, Harry van der Kamp (2007); Atma/MW CD 722056253321 (60')



Opernhaft

Die mit 14 begonnene und 40 Jahre später überarbeitete „Missa Dalmatica“ von Franz von Suppé schöpft genüsslich aus dem Vollen: Mit ihren eingängigen Melodien und großen Gesten klingt die Komposition an vielen Stellen so, als wäre sie eher für die Bühne als für den Altarraum gedacht – manches erinnert da an volkstümliche Momente à la Verdi. Die drei Solisten und der Männerchor unter Leitung von Adriano Martinolli D'Arcy treffen diesen italienisch-opernhafte Gestus oft genauer als die Töne selbst: Intonatorisch und klanglich schrammt die Aufnahme mehr als einmal deutlich am Ziel vorbei beziehungsweise drunter durch. Trotzdem: Das Stück ist eine Entdeckung! *M.S.*

Musik ★★
Klang ★★

Suppé, Missa Dalmatica; Roman Sadnik, u. a., Concentus Choir Bruneck, Adriano Martinolli D'Arcy (2009); Solo Voce/Alive 260085532087 (51')

Fülle der Gedanken

Gelegenheitswerke haben es schwer. Zwar sind sie für den Komponisten meist lukrativ – geht es doch in der Regel um die Huldigung einer Person oder um die musikalische Ausgestaltung eines feierlichen Anlasses. Dafür wurde einst gerne einmal tief in die Tasche gegriffen. In den allermeisten Fällen blieb es dann allerdings auch bei dieser einen Aufführung. Dies gilt für die beliebten Hochzeitsmusiken im 17. Jahrhundert ebenso wie für Kantaten zu Universitätsfeiern im 20. Jahrhundert. Oftmals wurde bei solchen Werken (wissend um die Vergänglichkeit der Partitur) „auf Sparflamme“ geschrieben. In einigen Fällen aber konnten Komponisten wohl einfach nicht aus ihrer Haut heraus und schufen auch hier auf hohem, mitunter gar höchstem Niveau.

Das gilt auch für die „Applausus“-Kantate von Joseph Haydn – ein umfangreiches Auftragswerk, das dem Abt des Stifts Zwettl zum 50. Jubiläum seines Gelübtes (17. April 1768) von den Confratres überreicht wurde und nach 240 Jahren bei den Brühler Schlosskonzerten wieder erklang. In Rezitativen, Arien, Duetten und Quartetten kommen dabei in allegorischen Gestalten neben der Theologie auch die vier rar gewordenen Tugenden Mäßigung, Vorsicht, Gerechtigkeit und Tugend zu Wort. Haydn nahm sich der Bestellung und des Librettos mit geradezu verschwenderischer Inspiration an (so als könnte er gar nicht anders) – und fand nun in der von Andreas Spering geleiteten Capella Augustina einen Anwalt, der sich hörbar lustvoll dieser fast verlorenen Musik angenommen hat.

TIPP



Auch das ausgewogen besetzte und geschlossen agierende Solisten-Quintett (Palimina, de Liso, Havár, Weisser, Wolf) zeigt sich in hervorragender Verfassung. Manch einer Studioproduktion wünschte man jedenfalls den Elan und die musikalische Qualität dieses Live-Mitschnitts.

Michael Kube

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Haydn, Applausus; Solisten, Capella Augustina, Andreas Spering (2008); Capriccio/Naxos 2 CD 845221050362 (100')

Franz von Suppé

Die stolze Zahl von über 200 Bühnenwerken hinterließ der dalmatisch-österreichische Komponist bei seinem Tod im Jahr 1895, die meisten davon Operetten. Eigentlich sollte der 1819 geborene Sprössling einer ursprünglich belgischen Familie das Juristenhandwerk lernen, widmete sich aber schon bald ganz der Musik. Seinen größten Triumph errang Suppé mit der Oper „Boccacio“, die 1879 am Carltheater in Wien uraufgeführt wurde.



Foto: Archiv

Mystisch

André Jolivet (1905-1974) zählte 1964 noch zu den meistaufgeführten Komponisten aus Frankreich; gegenwärtig ist seine Musik so gut wie vergessen. Das wird sich hoffentlich mit diesen hervorragenden Einspielungen wieder ändern.

„Ich hatte das Gefühl, ein Amateur zu sein“, bekannte Jolivet; er verstand seine dilettantischen Anfänge freilich auch als Chance, den Fallstricken der Routine und eines steifen Akademismus zu entgehen. Doch lieferte er sich umso hemmungsloser einem reichlich synthetischen, angelesenen Mystizismus aus: Zahlensymbolik oder rituelle Zeremonien archaischer Völker, exotische Tonsysteme und rhythmische Muster zogen ihn magisch an. Sein eigener Text zu „Épithalame“ (Hochzeitslied) für ein 12-stimmiges „Vokalorchester“ geht auf ägyptische, indische, chinesische, hebräische und griechische Dichtungen zugleich zurück. Doch die Musik dieser 1956 uraufgeführten Arbeit klingt durchaus zeitgenössisch-modern.

Die gelegentlichen kompositorischen Schwächen scheint Marcus Creed genau gespürt zu haben und macht sie mit



seiner hinreißend-engagierten Interpretation vergessen. Was wie ein Katalog neuer Chortechniken wirken könnte, verwandelt das fabelhafte SWR-Vokalensemble Stuttgart in reich gegliederte Ausdrucksmusik. Dagegen wirken „Madrigal“ und „Missa Uxor Tua“ wohl zahmer, aber zugleich auch klangvoller und selbstverständlicher. Diese hörens-werten Werke mit dem besonders ein-drucksvollen „L'Aurore“ als Schlussstück aus „Madrigal“ kommen ideal der ungemein differenzierenden vokalen Klangkunst des Ensembles entgegen.

Giselher Schubert

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Jolivet, Épithalame, Madrigal, Missa Uxor Tua; SWR-Vokalensemble Stuttgart, Marcus Creed u. a. (2005/2008); Carus/Note 1 CD 4009350834453 (59')

Süßes Säuseln

Wie musikalischer Balsam träufeln uns Rheinbergers zweistimmige Hymnen op. 118 ihre Melodien ins Ohr – wunderbar delikate und sauber gesungen von Lydia Teuscher und Christine Müller, geschmackvoll begleitet von Kay Johannsen an der Orgel seiner Stuttgarter Stiftskirche. Die sechs kurzen geistlichen Hymnen bilden den Auftakt zur neuesten Folge der Rheinberger-Aufnahmen aus dem Hause Carus.

Das rührige Stuttgarter Verleger-Label hat 2009 seine wissenschaftliche Gesamtausgabe abgeschlossen und macht den Hörer auf der begleitenden CD-Edition mit dem breiten Schaffen des Liechtensteiner Romantikers bekannt. Auch die vorliegende Aufnahme, die sich auf ein- bis dreistimmige Werke mit Orgel- und Klavierbegleitung konzentriert, enthält wieder einige Ersteinspielungen – darunter die Vier Hymnen op. 54, die Rheinberger für seine Verlobte Fanny von Hoffnaaß komponiert hat, oder ein zauberhaftes „Salve Regina“ für zwei Soprane, Alt und Orgel.

Nicht zuletzt durch die meist vorzüglichen, fein differenzierten Interpretationen entfalten viele der Werke mit ihren sanglichen Melodien einen zarten Reiz. Nach 75 Minuten süßen Säuselns reicht es dann allerdings auch irgendwann: Da fehlt auf Dauer der Kontrast – aber man muss die CD ja nicht am Stück hören.

Marcus Stäbler

Musik
Klang

★★★
★★★★

Rheinberger, Vokalwerke; Lydia Teuscher, Christine Müller, Annette Markert, Götz Payer, Kay Johannsen (2009); Carus/Note 1 CD 009350834316 (75')



Herausragende Herbst-Neuerscheinungen



CC72378 (1 Hybrid-SACD in luxuriöser Ausstattung)

Ab 03.09.2010 erhältlich

Hugo Wolf: Italienisches Liederbuch

**Christoph Prégardien,
Julia Kleiter, Hilko Dumno**

**Kleine Juwelen zum 150. Geburtstag von
Hugo Wolf**

Hugo Wolfs Sammlung von 46 Liedern erfreut sich seit jeher großer Beliebtheit. Christoph Prégardien und Julia Kleiter gestalten diese Kleinode mit äußerster Raffinesse und Detailgenauigkeit. Sie treffen mit Leichtigkeit die erotische Grundatmosphäre und werden dabei von Hilko Dumno am Klavier trefflich unterstützt.



CC72365

Ab 03.09.2010 erhältlich

**Péteris Vasks:
Streichquartette Nr. 1 - 3
Navarra Quartet**

Marksteine zeitgenössischer Streichquartette

Die Mitglieder des Navarra Quartet - 2002 am Royal Northern College of Music in Großbritannien gegründet - sind Schüler des Alban Berg Quartetts. Péteris Vasks' erste drei Streichquartette werden in ihrer hoch emotionalen Interpretation zu einer berührenden Abstraktion von Sorge und Leid.

CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon
Distribution GmbH/ Challenge Records International
Tel.: 040-87 97 60 80 Fax: 040-87 97 60 82
www.sunny-moon.com/ www.challengerecords.com



Sommerlich

In einem Interview meditierte vor Kurzem der Tenor Thomas Michael Allen über den nicht mehr ganz leichten Stand des Liedrecitals im heutigen Konzertleben. Verbesserungsmöglichkeiten sieht er in einer Auffrischung tradierter Präsentationsformen oder auch in thematisch attraktiver gestalteten Programmen. Eine Künstlerin, welche solche Ideen schon seit Langem praktiziert und gleichzeitig eine besondere Persönlichkeit ins Feld zu führen vermag, ist Felicity Lott. Neben vokaler Delikatesse und weiblichem Charme machen bei ihr mitunter sogar optische Überraschungen Wirkung (DVD „Fallen Women And Virtuous Wives“ – FF 7/2010).

Ein attraktives Programm bietet auch die gerade herausgekommene CD „Summertime“ (mit Gershwin sinnfällig eröffnet). Sie wurde freilich bereits vor zehn Jahren aufgenommen – man hört also nicht die aktuelle Stimme der Künstlerin. Doch hatte die DVD von 2009 nichts zu beanstanden. Lobesworte sind auch der Liedanthologie zu machen. Man erlebt neben der superben Stimme eine makellose Diktion, mit der fast unmerklichen Raffinesse übrigens, bei Cole Porters „Tales Of Oyster“ den R-Konsonanten leicht lasziv zu intensivieren. Ansonsten begegnet man Lott-typischer Vornehmheit und Grazie. Verdämmernde Schlussstöne (erstmal bei Elgars „Shepherd's Song“) oder elegante Aufschwünge zu ebenjenen wie bei Bernsteins „My House“ wirken besonders reizvoll. Bekannte deutsche Titel erlebt man mit neuer Frische, durch französische „mélodies“ wie Faurés „Clair de lune“ scheint Dame Felicity nachgerade zu schweben. Daneben viel Unbekanntes, dabei unbedingt Empfehlenswertes. Graham Johnson begleitet seine langjährige Konzertpartnerin ebenso klangschön wie anpassungsfähig.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Summertime: Felicity Lott, Graham Johnson (2000);
Champs Hill CD 5060212590091 (75')



Aussagekräftig

Dietrich Henschel hat 45 der insgesamt 53 Mörike-Lieder aufgenommen – eine Aufnahme, die teils sehr individuelle Interpretationsergebnisse liefert. Beim „Feuerreiter“ etwa, wenn er beim „auf einmal welch Gewühle“ einen völlig unvermittelten Akzent auf „welch“ setzt, wodurch der dramatische Effekt schlagartig hervorbricht – zumal Henschel, anders etwa als Fischer-Dieskau in seiner frühen EMI-Aufnahme, zuvor auf einen geheimnisvollen Flüsterton in der Anfangszeile verzichtet hat. Dem lautmalerisch gestalteten „gellt“ mit langem „e“ entspricht die Dehnung bei „Feuerreiter“. Auch beim „Abschied“ findet Henschel zu einem eigenen Ansatz, indem er und sein Pianist Fritz Schwinghammer die Tempi sehr variabel gestalten.

Das Ironische beim „kleinen Tritt“, der dem Rezensenten mitgegeben wird, bevor er die Treppe herunterpurzelt, ist wunderbar herausgearbeitet. Die dynamische Bandbreite anschließend ist allerdings so groß, dass beim „Alle Hagel“ das Klangbild leicht verzerrt – es handelt sich um einen Live-Mitschnitt aus dem Wiener Ehrbar-Saal, aufnahmetechnisch beim Klavier nicht optimal eingefangen. Henschels Textverständlichkeit ist herausragend. Zum Glück rückt er aber die Sprache nicht so stark in den Vordergrund, dass sich dadurch Überzeichnungen ergäben.

Seine prächtige Bassfarbigkeit setzt er immer wieder geschickt ein, etwa beim „In der Frühe“, wodurch sein Vortrag deutlich gewinnt. Die immensen Herausforderungen, die Wolf an den Pianisten stellt, löst Fritz Schwinghammer auf seinem Blüthner-Flügel mühelos. Er gibt sich nicht mit bloßer Assistenz zufrieden, sondern liefert eine Reihe von beredten Subtexten zur Gesangsstimme.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★
★★★

Wolf, Mörike-Lieder: Dietrich Henschel, Fritz Schwinghammer (2009);
Fuga libera/Note 1 2 CD 5400439005686 (125')



Plastisch

Nach der Beschäftigung mit dem Liedschaffen Robert Schumanns wendet sich die österreichische Mezzosopranistin Angelika Kirchschlager gemeinsam mit Graham Johnson dem Œuvre von Johannes Brahms zu. Eine Fortsetzung des Unternehmens steht zu erwarten, aber kaum penible Vollständigkeit. Darauf deuten Auslassungen innerhalb der Opus-Gruppen hin, die andererseits chronologisch angeordnet sind.

Seit jeher war das Lied für Angelika Kirchschlager ein besonderes Karriereziel. Die Welt der Oper glaubt sie für ihre Person ausreichend durchschritten, außerdem ist „beim Lied die Stimme glücklich mit mir“. So nachzulesen im FF-Porträt 6/2010. Der Hörer wiederum ist glücklich über die bodenständige, doch mitnichten geheimnisvolle Art der Interpretation. Bei Angelika Kirchschlager ist keine Akzentuierung, keine Färbung auszumachen, die als übertrieben gelten könnte. Schwarzkopf-Kontrast also. Solitäre Ausnahme ist das freudig geschärfte Wort „Ringlein“ im Volkslied vom „Feinsliebchen“, und es ergibt Sinn. Die Künstlerin operiert mit feinen dynamischen Valeurs (neben Wortprägnanz und melodischem Ebenmaß), erzielt gleichwohl genügend dramatische Spannung und plastischen Ausdruck. Das jugendliche Timbre der Sängerin ist und bleibt verführerisch.

Graham Johnson ist nicht nur ein versierter, feinsinniger Begleiter. Er bereichert auch das Booklet (vorbildlich wie immer bei Hyperion) mit unglaublich kenntnisreichen Texten. Die Schilderung des kurzen Lebens von Felix Schumann, dem jung an Tuberkulose gestorbenen Sohn des Komponisten, von Brahms abgöttisch geliebt, berührt besonders. Der Text „Versunken“ atmet autobiographische Schwermut.

Christoph Zimmermann

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Brahms, The Songs I; Angelika Kirchschlager, Graham Johnson (2008);
Hyperion/Codæx CD 034571131214 (72')



Foto: PR

El Concierto Español

Nette Unterhaltung

Caldaras „Il più bel nome“ wurde 1708 in Barcelona uraufgeführt, wohl anlässlich der Hochzeit des Habsburger Thronprätendenten Karl mit Elisabeth Christine von Braunschweig-Wolfenbüttel oder anlässlich des Namenstages ebenjener Braut. Es geht in diesem Stück darum, dass Paris bedauert, seinerzeit Venus zur Schönsten erklärt zu haben, da das Schicksal ihm nun eine noch Schönerer ankündigt: Königin Elissa, womit selbstverständlich Elisabeth Christine gemeint war. Diese Serenata ist also eine nette Allegorie, und dementsprechend dominieren eingängige Dur-Arien, klare Gedankenführungen und überschaubare musikalische Formen. Antonio Caldara bedient sich mitunter gängiger Floskeln und Sequenzbildungen – kein Vergleich zu dem, was Händel zur selben Zeit in Rom und Caldara selbst später in Wien komponieren sollte. Indes erfüllt „Il più bel nome“ seinen Anspruch auf unbeschwerte Unterhaltung sehr gut.

Dieser positive Gesamteindruck ist auch der umsichtigen Interpretation zu verdanken. Emilio Moreno lässt sein Concierto Español temperamentvoll

Antonio Caldara

Der Venezianer Antonio Caldara erhielt seine musikalische Ausbildung bei Giovanni Legrenzi in seiner Heimatstadt und war von 1700 bis 1707 als Kapellmeister in Mantua tätig. Die Zeit von 1709 bis 1716 verbrachte er in Rom, dann siedelte er nach Wien über. Dort wurde er unter Johann Joseph Fux Erster Vizekapellmeister der Wiener Hofkapelle. Unter seinen 3.500 Werken finden sich 80 Opern, 43 Oratorien und 150 Messen. Caldara gilt als Mitbegründer des im Wien des 18. Jahrhunderts vorherrschenden Imperialstils.

aufspielen, ohne den Bogen zu überspannen. Die Tempi sind mit Augenmaß gewählt, der Klang bleibt stets kultiviert, und bei aller Lust am Detail stören keine vordergründigen, aufgesetzten Effekte. Aus dem tadellosen Solistenquintett ragt Robin Blaze mit stimmlichem Glanz und gestalterischer Delikatesse hervor, dicht gefolgt von der Mezzo-sopranistin – im Beiheft als „kurze Sopranistin“ bezeichnet – Marianne Beate Kielland. Dass bei einem Label, das einer deutschen Firma gehört, auf eine deutsche Übersetzung des Librettos verzichtet wird, ist allerdings ärgerlich.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Caldara, Il più bel nome; Maria Espada, Robin Blaze, Raquel Andueza u. a., El Concierto Español, Emilio Moreno (2009); Glossa/Note 1 2 CD 8424562203105 (118')



Etwas ordinär

Die Zarzuela (wörtlich: „Brombeersträuchlein“) ist die spanische Variante eines musikalischen Schauspiels, in dem gesprochene Dialoge und große Arien oder Chöre einander abwechseln. Ihr Name geht auf das von Brombeersträuchern umgebene königliche Lustschloss Palacio de la Zarzuela zurück, wo Stücke dieser Art Mitte des 17. Jahrhunderts das erste Mal auf die Bühne gebracht wurden. Die Sujets sind vor allem der klassisch-pastoralen Thematik entlehnt, deren Unwirklichkeit durch den Gesang unterstrichen wird, während die gesprochenen Dialoge der Handlung Glaubwürdigkeit verleihen.

Mit dem Verzicht auf gesungene Rezipitative ähnelt die Zarzuela der Semi-Opera; musikalisch wirkt sie aber weitaus bodenständiger als die englische Variante des Musiktheaters. Verstärkt wird dieser Eindruck im vorliegenden Falle dadurch, dass Richard Savino mit seinem amerikanischen Ensemble El Mundo den interpretatorischen Schwerpunkt auf die Akzentuierung folkloristischer Elemente legt: Gitarren, Kastagnetten und anderes Schlagzeug bringen jede Menge Schwung in die Sache, verleiten die übrigen Instrumentalisten und die Sänger aber bisweilen zu einem etwas ordinären Gebaren.

Dass der spanische Hofkapellmeister Sebastián Durón (1660-1716) in seiner Zarzuela „Salir el amor del mundo“ wenigstens versucht, auch kultivierte Elemente der italienischen Oper zu integrieren, wird hingegen kaum deutlich.

Insgesamt bleibt das Dilemma, dass man dieser Produktion einerseits mit einer grundsätzlichen Aufgeschlossenheit für alles, was sich musikalisch außerhalb von Mitteleuropa ereignete, begegnen möchte, andererseits dann doch feststellen muss, dass Durón nicht das Niveau eines Scarlatti, Charpentier, Purcell oder Buxtehude hat.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★
★★★★

Durón, Salir el amor del mundo; El Mundo, Richard Savino (2009); Dorian/Edel CD 053479210722 (62')



TIPP